

Dr. Tim Gombis, Galaterbrief , Sitzung 2, Galater 1,1-10, Einleitung zu diesem Brief

© Tim Gombis und Ted Hildebrandt

Willkommen zur zweiten Lektion über den Galaterbrief. Wir behandeln Galater 1,1–10, die Einleitung zu diesem Brief.

Wenn Sie die Einleitungen zu den Paulusbriefen gelesen haben, werden Sie feststellen, dass diese ganz anders ist. Das deutet bereits an, wie sich dieser Brief von den anderen Briefen des Paulus unterscheidet.

Sie wissen ja, Einleitungen von Briefen geben oft viele Hinweise auf die Argumentation, den Tonfall und die Stimmung des Briefes, und diese hier ist da keine Ausnahme. Tatsächlich ist es sehr aufschlussreich, die Einleitung zum Galaterbrief neben der Einleitung zum Römerbrief zu lesen. Diese Briefe stehen oft nebeneinander, weil sie viele ähnliche Themen behandeln.

Abraham erscheint, die Rechtfertigung allein durch den Glauben spielt eine große Rolle, und es wird viel über Gerechtigkeit und das mosaische Gesetz, das Verhältnis zwischen Juden und Heiden usw. gesprochen. Lies die Einleitung zum Römerbrief, Verse 1–15, und du wirst einen deutlichen Unterschied zur Einleitung zum Galaterbrief feststellen, insbesondere zu den Versen 1–10. Allerdings ist auch der Anfang des Galaterbriefs etwas kryptisch. Er ist sehr knapp gehalten, wohingegen Paulus im Römerbrief sehr ausführlich und wortreich seine Sehnsucht nach ihnen und seine Gedanken über sie und all dies beschreibt.

Der Galaterbrief ist ganz anders, er ist einzigartig. Er betont zwar sein Apostelamt, erwähnt es aber nicht einfach nur. Er spricht davon, dass es keinen menschlichen, sondern einen göttlichen Ursprung hat, was sich deutlich von allem unterscheidet, was er in seinen anderen Briefen sagt.

Man hat bereits den Eindruck, dass Paulus – und viele haben dies schon angemerkt – etwas defensiv reagiert, oder besser gesagt, warum er diesen Aspekt so stark betonen muss. Das mag ein Grund sein, diese defensive Haltung, aber es mag auch andere Gründe dafür geben. Man beachte, dass es sich hier nicht um einen Brief an eine Gemeinde, sondern an mehrere Gemeinden handelt. Wie bereits erwähnt, schrieb er wahrscheinlich an ein ganzes Netzwerk von Gemeinden.

Vielleicht handelt es sich um Hauskirchen, die eng miteinander verbunden sind, was durchaus üblich wäre. Auffälliger und für uns besonders bemerkenswert ist jedoch, dass weder Dank noch Lob für die Gemeinden ausgesprochen werden. Liest man

hingegen einen Brief aus der gleichen Zeit wie den Galaterbrief, den ersten Thessalonicherbrief, findet man darin zahlreiche Lobeshymnen.

Paulus liebt diese Menschen und ist von ihnen beeindruckt; ihr Ruf verbreitet sich. Bei den Galatern ist davon nichts zu spüren. Paulus nennt keine Mitarbeiter seines Dienstes, obwohl er zweifellos ein gutes Verhältnis zu vielen Menschen hat, insbesondere – wie ich bereits angedeutet habe – wenn er sich auf dem Weg nach Jerusalem befindet, kurz vor der Abreise steht oder bereits in Jerusalem angekommen ist, als er diesen Brief schreibt.

Er erwähnt seine Rettung, vielleicht sogar seine Entrückung aus dem gegenwärtigen bösen Zeitalter, und darauf werden wir uns in dieser Vorlesung noch etwas konzentrieren. Außerdem plant er keinen Besuch. Es wird nicht von guten Beziehungen berichtet.

Ich erwähnte in der vorherigen Vorlesung, dass Paulus in Kapitel 4 zwar die sehr interessante Begebenheit schildert, die zur Gründung der Gemeinden führte, aber nicht unbedingt erpicht darauf ist, diese Leute wiederzusehen. Diese Einleitung ist bemerkenswert und hebt den Galaterbrief von anderen ab. Ich möchte in dieser Vorlesung darlegen, dass einer der Schlüssel zum Verständnis – vielleicht sogar der Schlüssel zum Verständnis der Rhetorik des Galaterbriefs und des gesamten Argumentationsgedankens – im Verständnis seines apokalyptischen Charakters und der darin wiederkehrenden Gegensätze liegt.

Diese Aussagen entstammen Paulus' apokalyptischem Rahmen, der bereits in Vers 4 deutlich wird, wenn Paulus mit Bezug auf Jesus Christus sagt, der sich für unsere Sünden hingegeben hat, um uns aus diesem gegenwärtigen bösen Zeitalter zu erlösen. Um den Galaterbrief und einen Großteil von Paulus' Theologie richtig zu verstehen, müssen wir uns mit Paulus' apokalyptischem Rahmen auseinandersetzen, diesem kosmischen Rahmen, in dem Paulus alles sieht. Diese Begriffe – kosmischer Rahmen oder apokalyptischer Rahmen – sind Ihnen vielleicht nicht geläufig, aber ich meine damit Folgendes.

So lassen sich die Erwartungen des Alten Testaments oder des Judentums gewissermaßen darstellen. Das heißt, Gottes Volk und die Heilige Schrift sprachen davon; Gottes Volk versteht, dass es im gegenwärtigen Zeitalter des Bösen lebt. Es lebt in der Zeit der Herrschaft der Sünde.

Satan ist ihr größter geistlicher Feind. Sie erfahren die Mächte der Finsternis und den Widerstand des Fleisches, und Menschen sterben, was absolut nicht Gottes Plan entspricht. Und in dieser Zeit sprechen die Propheten davon, und die Juden der jüdischen Periode zwischen den Testamenten fiebern dem entgegen, wovon die Propheten gesprochen haben.

Sie sehnen sich nach dem Tag des Herrn. Sie erwarten jenen entscheidenden Tag, an dem Gott wiederkommt, sein Volk erretten, die Bösen richten, das Böse auslöschen, seinen kosmischen Feind Satan besiegen und das gegenwärtige böse Zeitalter beenden wird, um die Fülle des kommenden Zeitalters anbrechen zu lassen. Jesaja, Jeremia und Ezechiel sprechen von einer neuen Schöpfung, davon, dass Gott seinen Geist sendet, vom kommenden Reich Gottes, vom Anbruch der Herrschaft Gottes, damit Gottes gerechtes Volk in diese Zeit des Friedens eintritt und die Schöpfung so erlebt, wie Gott sie vorgesehen hat.

Eine Herrschaft der Gerechtigkeit, der Ganzheit und der Ausgießung – wie ich in der letzten Vorlesung, insbesondere für die Pharisäer, sagte – des Ausgießens des Auferstehungslebens, damit Gottes eigenes Volk Gottes Leben im Land so erfährt, wie Gott es beabsichtigt hat. Kurz gesagt: Dies ist die Art von zukunftsorientierter Erwartung, die aus dem Alten Testament hervorgeht und die Denkweise von Paulus und den Juden seiner Zeit geprägt haben dürfte. Nun folgt eine weitere Grafik.

Ich möchte dies genauer erläutern. In gewisser Weise wird der eine Tag der vorherigen Folie in zwei Teile gespalten, und in der apostolischen Predigt geschieht etwas Ungewöhnliches. So stellten die Apostel die Dinge dar, und dies hat einen erheblichen Einfluss darauf, wie die Theologie des Paulus zu verstehen ist.

In gewisser Weise ist der Moment des Kreuzes, das oft als Christusergehnis bezeichnet wird – der Tod und die Auferstehung Jesu Christi, seine Himmelfahrt und sein Reich –, der Tag des Gerichts und des Heils, der Tag des Herrn. Das Heil ist also bereits gekommen. Das gegenwärtige Zeitalter ist gerichtet.

also sagen, dass die neue Schöpfung in gewisser Weise tatsächlich entsteht. Sie wird hervorgebracht. Aber da ist auch etwas, das sehr, sehr ungewöhnlich ist.

Das gegenwärtige böse Zeitalter ist noch nicht gänzlich überwunden. Es ist noch nicht vollständig beseitigt. In gewisser Weise hoffen die Apostel noch immer auf einen zukünftigen Tag, den Tag Christi, an dem Gottes Heilswerk in seiner ganzen Fülle vollendet sein wird.

In der neutestamentlichen und paulinischen Theologie sprechen wir also vom „Schon jetzt, aber noch nicht“. Das heißt, das gegenwärtige böse Zeitalter ist gerichtet und vernichtet, aber noch nicht vollständig. Das neue Zeitalter in Christus und durch den Heiligen Geist hat begonnen, ist aber noch nicht vollends angebrochen.

Und wir erwarten noch immer jenen zukünftigen Tag, an dem er vollends da ist. Das heißt, die Kirche lebt in dieser Zwischenzeit. Wir leben in dieser Zeit zwischen dem Tag Christi und dem Tag Christi, zwischen dem Tag des Herrn und dem Tag des Herrn, dem Tag des Heils und dem Tag des Heils.

Es ist diese unvorhergesehene, unerwartete Zwischenzeit, in der wir die Überschneidung der Zeitalter erleben. Das gegenwärtige böse Zeitalter wird gerichtet und vernichtet, und wir werden daraus befreit, aber noch nicht vollständig. Wir sind gewissermaßen noch hier und spüren die Anziehungskraft beider Zeitalter; wir fühlen ihre Auswirkungen gleichzeitig.

Wir leben im Übergang der Zeitalter. Man kann diese Realität auch so beschreiben: Wir waren völlig im gegenwärtigen, bösen Zeitalter gefangen, doch Gott hat uns in dieses neue Zeitalter geführt. Durch den Tod und die Auferstehung Christi hat Gott die alte Welt endgültig besiegt und dieses neue Zeitalter geschaffen, in dem wir unsere wahre Identität finden sollen.

Das ist es, was Paulus von den Galatern erwartet: dass sie in diesem neuen Zeitalter ihre Identität finden. Denn er sieht, dass die Lehre, die ihnen in Galatien vermittelt wird, zwar biblisch fundiert ist, aber von Kategorien geprägt wird, die aus diesem gefallenem Zeitalter stammen. Doch er sagt gleich zu Beginn, dass ihr aus dem gegenwärtigen bösen Zeitalter errettet wurdet und somit durch den Heiligen Geist in dieses neue Zeitalter geführt wurdet. Die Kirche befindet sich jedoch in dieser Zwischenzeit, in diesem kosmischen Raum, der noch immer vom gegenwärtigen bösen Zeitalter beeinflusst wird und dessen Einfluss spürbar ist. Gleichzeitig ist auch dieser kosmische Raum dem Wirken des Heiligen Geistes unterworfen.

Wenn Paulus also vom Kampf zwischen Fleisch und Geist spricht, meint er nicht unbedingt diese beiden inneren Dynamiken jedes Einzelnen. Ich persönlich spüre diese Auswirkungen zwar, aber Paulus spricht von diesen umfassenderen Dynamiken. Die fleischlichen Begierden wirken auch auf Gemeinschaften ein.

Die spirituelle Dimension wirkt auf Gemeinschaften ein. Und Gemeinschaften, Beziehungsdynamiken, Identitätsbildung in sozialen Bereichen und kulturellen Werten – all das. Gemeinschaften erleben das Leben gemeinsam im Raum.

Für Paulus bezieht sich das auf den Raum und die verschiedenen Räume. Für ihn ist die gegenwärtige Zeit eine, in der diese Räume dem Einfluss des gegenwärtigen bösen Zeitalters, der Mächte des Todes und der fleischlichen Begierden unterworfen sind, was sich auf Beziehungen auswirkt. Gemeinden und die kleinen sozialen Gruppen der Nachfolger Jesu sind ebenfalls Orte, die Gott durch seinen Geist bewohnt.

Wir spüren also die Auswirkungen des Geistes und die des Fleisches in unseren Beziehungen und sogar in unserem Körper. Doch diese übergeordnete Dynamik erklärt gewissermaßen Paulus' apokalyptische Gegensätze, in denen er von ... spricht. Er wird eine Reihe solcher Gegensätze anführen. Paulus ist kein von Menschen eingesetzter Apostel.

Er ist von Gott berufen. Er will damit sagen, dass, obwohl die Kirche sich in dieser Übergangszeit befindet, eure Denk- und Lebensweise sowie eure Entscheidungen im Grunde mit der Welt übereinstimmen, aus der Gott euch herausgeführt hat. Ich möchte euch dazu anregen, über euren weiteren Weg als Gemeinschaft nachzudenken, ihn zu überdenken und Entscheidungen zu treffen, die eure von Gott gegebene Identität widerspiegeln.

Das gegenwärtige, böse Zeitalter und das neue Zeitalter, die neue Schöpfungszeit in Christus und durch den Heiligen Geist, erklären also die gegensätzlichen Gedanken, die Paulus im Galaterbrief äußert. Es gibt eine Denkweise, die aus der fleischlichen Natur des gegenwärtigen, bösen Zeitalters entspringt. Es gibt eine Denkweise, die aus dem neuen Zeitalter in Christus entspringt, und genau das will Paulus vermitteln.

Im Grunde möchte er sie dazu bewegen, ihre Identität zu entwickeln, sie zu erkennen und ihr Gemeindeleben aus dieser neuen Zeit in Christus und dieser neuen Realität heraus zu gestalten. Außerdem – und das ist vielleicht ein guter Zeitpunkt, um es zu erwähnen – denken viele Christen heutzutage bei dem Gedanken an Erlösung an etwas, das mit ihnen selbst zu tun hat, etwas, das ihnen widerfahren ist. Sie sind erlöst worden.

Ich freue mich über meine Erlösung. Ich stelle mir vor, mein Inneres war einst verdorben und von Sünde erfüllt. Jesus ist in mein Herz eingezogen und hat es gereinigt, und nun bin ich erlöst. Es tut mir gut, mit anderen Erlösten in die Kirche zu gehen. Das ist eine wertvolle Erfahrung und eine Gelegenheit, zu lernen, wie ich mit meiner Erlösung umgehen und sie genießen kann.

Es ist mein Besitz. Das ist eine Denkweise, die aus einer individualistischen und sehr weltlichen Perspektive durchaus zutrifft. Paulus hingegen betrachtet die Erlösung in erster Linie als ein Ereignis, das dem Kosmos widerfahren ist.

Die Schöpfung war von den Mächten des Todes, der Finsternis, Satans, der Sünde, des Fleisches und des Todes selbst vereinnahmt worden. Als Gott Israel erschuf und das Gesetz gab, sorgten all diese Mächte der Finsternis und jene Kräfte, die die Schöpfung selbst beeinflussten und vergifteten, dafür, dass dieses Vorhaben katastrophal endete. Als Gott also in Christus wirkte, vollbrachte er ein Werk am Gefüge des Kosmos.

Er beweist es, indem er diese Gemeinschaften von Jesusnachfolgern aufbaut, die die Gegenwart des Heiligen Geistes erfahren. Wenn Paulus also über Erlösung nachdenkt, denkt er zuerst an den Kosmos, an Gottes besiegte kosmische Feinde und daran, wie sich dies in der Realität durch neue Gemeinschaften widerspiegelt, die aus Menschen entstehen, die erneuert wurden und in diese neuen Gemeinschaften aufgenommen werden. Kosmisch, gemeinschaftlich, individuell.

Wir im Westen hingegen, zumindest so, wie ich erzogen wurde, denken durch und durch individuell. Und wir müssen vielleicht darüber nachdenken, was wir als Unternehmen tun. Aber auf kosmischer Ebene denken wir einfach nicht in solchen Kategorien.

Für Paulus hingegen ist der Kosmos strategisch. Und das erklärt diese Widersprüche. Wenn Paulus also von seinem Apostelamt spricht, das nicht von Menschen, sondern durch Jesus Christus zustande gekommen ist, mag da eine gewisse Abwehrhaltung mitschwingen.

Aber was er sagen will, ist, dass sein apostolischer Auftrag und seine Berufung mit einer radikal neuen Sphäre zu tun haben, die in die Wirklichkeit eingetreten ist. Sie ist nicht von unten geschaffen. Sie stammt nicht aus der Sphäre der Menschen.

Das mag übrigens ein kleiner Hinweis darauf sein, wie wir die gesetzesfeindliche Rhetorik im Galaterbrief verstehen können. In gewisser Weise war das Judentum zu Paulus' Zeiten zu einer Kultur geworden, die viel stärker von den Problemen der damaligen Zeit als von der Heiligen Schrift geprägt war. Es war die Sphäre menschlicher Vorurteile und menschlicher Mittel, um Ziele zu erreichen – durch Gewalt und Zwang.

Dies ist der Bereich, in dem Identität auf sehr menschliche Weise konstruiert wird, wo mein Wert auf meiner Herkunft, meiner ethnischen Zugehörigkeit, meinem Geschlecht und meinem sozialen Status beruht. Das verleiht mir meinen Wert. Im Judentum zu Paulus' Zeiten war Paulus all diesen Denkweisen unterworfen, einfach weil es Menschen sind.

Deshalb spricht er, wenn er die Gelegenheit hat, die radikale Neuheit des Evangeliums zu verkünden, darüber, dass es in Christus weder Juden noch Griechen, weder Sklaven noch Freie, weder Männer noch Frauen gibt. Das sind nicht mehr die Dinge, die uns unseren Wert verleihen. Unser Wert liegt darin, in Christus zu sein.

Tatsächlich hat das Kreuz diese Welt erschüttert. Es hat sie getötet und uns an sie gefesselt. Deshalb müssen wir nun – ich versuche, es anders auszudrücken – wir dürfen nun die Freiheit erfahren. Wir müssen nicht, aber wir dürfen die Freiheit, das Staunen, die Freude und die Befreiung erleben, die sich daraus ergibt, unsere Identität aus der Gegenwart Christi heraus zu gestalten. Das verleiht uns höchsten Wert, und das ist alles Teil des Evangeliums. Darauf werden wir im Laufe unserer Betrachtung eingehen.

Um es kurz zu machen: Paulus war in seiner Denkweise eindeutig menschlichen Denkweisen verfallen, die ihn dazu brachten, Nichtjuden als weniger wertvoll als Juden und Frauen vielleicht sogar als weniger wertvoll als Männer anzusehen. Er hielt die Pharisäer für weitaus wertvoller als all diese Sünder, mit denen er entweder

irgendwie umgehen, die er loswerden oder zu größerem Gehorsam zwingen musste. Aufgrund dessen, was Paulus selbst widerfahren war, herrscht nun eine radikale Erneuerung, die er den Galatern nahebringen möchte. Die aus diesem apokalyptischen Rahmen resultierenden Gegensätze unterscheiden sich grundlegend von den Gegensätzen, die wir oft zu erfassen versuchen, wie etwa die Dichotomie zwischen Sein und Tun, Glauben und Gehorsam oder Beziehung versus Religion.

Paulus denkt nicht in diesen Kategorien. Er denkt in Kategorien der alten Schöpfung, des gegenwärtigen bösen Zeitalters und der neuen Schöpfung. Das gegenwärtige böse Zeitalter und die neue Schöpfung.

Das gegenwärtige Zeitalter des Bösen besteht aus Handlungen, Einstellungen, Haltungen, Beziehungsdynamiken, Denkweisen und kulturellen Annahmen, die ganzheitlich dieser Welt zuzuordnen und oft destruktiv sind. Verhaltensweisen, Einstellungen, Haltungen, Beziehungsdynamiken, Seinsweisen und Handlungsweisen hingegen können Freiheit schaffen, da sie christlich geprägt sind. Auf dieses apokalyptische Bild werden wir immer wieder zurückkommen.

Ein paar weitere Besonderheiten des Galaterbriefs 1–10 in der Einleitung: Paulus erwähnt Gott den Vater, der Jesus von den Toten auferweckt hat – ein ungewöhnliches Merkmal. Es kommt selten vor, dass Paulus die Auferstehung in der Einleitung eines Briefes erwähnt.

Für Paulus gehören Tod und Auferstehung Jesu untrennbar zusammen. Erst der Tod Christi und seine Auferstehung haben den Raum der Auferstehung geschaffen, der die Fülle des Lebens bedeutet. Und diese Fülle des Lebens erfahren natürlich auch die Kirchengemeinden.

Für Paulus ist das neue Zeitalter in Christus angebrochen. Das ist für ihn die radikale Neuheit des Evangeliums. Und wenn Paulus an die Auferstehung denkt, meint er nicht meine Auferstehung von den Toten.

Das ist eingeschlossen. Er denkt über eine ganzheitliche kosmische Transformation nach. Nun, Jesus Christus ist ja von den Toten auferstanden.

Wir sind mit ihm gemeinsam aufgewachsen. Doch die gesamte Schöpfung und alle Geschöpfe erleben die Fülle der Auferstehung noch nicht. Wir erleben die Auferstehung also bereits, aber noch nicht vollständig.

Paulus spricht von einer gegenwärtigen Erfahrung. Man muss bedenken, dass die Auferstehung und unsere gegenwärtige Freude daran im Kontext des ganzheitlichen Charakters der Auferstehung verstanden werden müssen, der Paulus' Verständnis geprägt hat. Denn für Paulus bedeutet das Leben nach der Auferstehung, das Leben

von den Toten, eine neue Politik, eine neue Wirtschaft, eine neue Seinsweise, eine neue Handlungsweise und eine neue Art der Beziehungsgestaltung.

Es ist durch und durch ganzheitlich, was für zeitgenössische Kirchen ein Anstoß ist, das christliche Leben im Sinne einer neuen, ganzheitlichen Daseinsweise zu überdenken. So sind auch Kirchengemeinden. Ich zögere, diesen Begriff zu verwenden, weil er so oft missverstanden wird, aber Kirchengemeinden sind politische Einheiten. Sie sind Gruppen von Menschen, die sich unter der Herrschaft Christi versammeln, die auf radikal andere Weise miteinander umgehen, die einander dienen, weil sie nun in Christus sind, die sich auf radikal andere Weise zur Außenwelt verhalten und die eine politische Haltung gegenüber einander und der Welt einnehmen.

Doch das ist Politik, die von Großzügigkeit, Liebe, Fürsorge, Dienst, Geben und Gastfreundschaft geprägt ist, nicht von Machtgier, Beschimpfungen und abwertenden Äußerungen. Leider ist die Kirchenpolitik in vielen Teilen der Welt durch die Politik dieser Welt korrumpiert worden, weil viele christliche Gemeinschaften zu solchen geworden sind, die sich vollständig in der heutigen Zeit verankern, anstatt zu neuen Gemeinschaften, die ganz im neuen Zeitalter Christi verwurzelt sind. Wenn Paulus aber an die Auferstehung von den Toten denkt, ist das ganzheitlich und gibt der Kirche eine ganzheitliche Richtung vor.

Paulus spricht in Galater 4, genauer gesagt in Vers 4 des ersten Kapitels, wenn er Jesus Christus erwähnt, von diesem Segen der Gnade und des Friedens von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Und wenn Paulus Jesus Christus erwähnt, meint er ihn als denjenigen, der sich für unsere Sünden hingegeben hat. Diese Hingabe ist für Paulus der Kern von Jesu Wesen.

Paulus wird dies in Galater 2 erneut erwähnen, wenn er von Jesus Christus spricht, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat. Jesu Selbsthingabe ist also sein Wesen. Lassen Sie dies Ihre Theologie durchdringen.

Wenn Jesu Selbstverständnis die Selbsthingabe ist, dann ist dies auch Gottes Selbstverständnis. Und das gibt der Kirche die Richtung vor als Gemeinschaft von Menschen, die sich selbst hingeben und ein Leben in selbstloser Liebe führen – eine Gemeinschaft, die von selbstloser Liebe geprägt ist. In Vers 5 erwähnt Paulus diesen Gebetswunsch in Bezug auf Gott den Vater, dem die Ehre sei in Ewigkeit. Diese rätselhafte, sehr kurze Erwähnung der Herrlichkeit ist nicht einfach nur verallgemeinert, sondern in Paulus' Theologie ist die Herrlichkeit Gottes eng mit der Menschheit verbunden. Denn die Menschen sind in Paulus' Theologie das Ebenbild Gottes, sie sind Gottes Herrlichkeit und sollen Gott verherrlichen. Das erinnert mich an das Zitat von Irenäus: „Die Herrlichkeit Gottes ist der Mensch in seiner ganzen Fülle.“

Die Herrlichkeit Gottes zeigt sich im lebendigen Menschen. In der biblischen Theologie bedeutet dies, dass Menschen die Verbreitung von Gottes Frieden und seiner Herrschaft, von Gottes Schalom auf Erden, überwachen. So verherrlichen Menschen Gott.

So betrachtet, lässt sich der Streit in Galatien als eine Art Auseinandersetzung darüber darstellen, wie die Herrlichkeit Gottes aussieht. Die jüdischen Missionare waren fest davon überzeugt, dass die Verherrlichung Gottes auf Erden darin besteht, jüdische Identität in heidnische Länder und nichtjüdische Gemeinschaften zu tragen. Heiden, die zum Judentum konvertieren, die jüdische Tradition treu befolgen, sich beschneiden lassen und somit zum Judentum konvertieren, Juden werden, galten als der Weg, auf dem Gott in Christus angemessen verherrlicht wird.

Paulus erkannte, dass die Verherrlichung Gottes in Christus im Grunde bedeutete, nichtjüdisch zu bleiben, in gewisser Weise aber auch heidnisch, da jüdische Christen die Gemeinden des Paulus als heidnische Gemeinschaften angesehen hätten. Wer den Gott Israels verherrlichte, war Jude. Doch Paulus erkannte – wie auch Petrus – die volle Stimmigkeit des christlichen Evangeliums darin, dass jüdische Christen Gott als jüdische Christen und nichtjüdische Christen Gott als nichtjüdische Christen verherrlichten.

Türkische, ägyptische, syrische Jesus-Anhänger – überall dort, wo das Evangelium Anklang findet, gibt es Anhänger Jesu. In gewisser Weise geht es also um die Frage, welches menschliche Verhalten Gott tatsächlich verherrlicht. In den Versen 6 bis 10 beginnt Paulus bereits in Vers 6 mit seiner Zurechtweisung.

Die Verse 6 bis 10 stellen also im Grunde Paulus' sofortige Zurechtweisung dar, ohne jegliche Einleitung. In Vers 6 fällt dieser abrupte Übergang und die hochemotionale Sprache auf, mit der er sie des Abfalls beschuldigt. Dieser Abfall steht im Gegensatz zu der Art und Weise, wie Paulus zuvor gesprochen hatte.

Gott hat die Galater aus der gegenwärtigen bösen Zeit befreit und sie in diese neue Zeit geführt, und nun stellt er sie als Abtrünnige dar, die zu ihm zurückkehren. Das ist, als hätte Gott Israel aus Ägypten ins verheißene Land geführt, und sie wollten zurückkehren. Siehe dazu das Buch Exodus.

Und diese Erzählungen entsprechen höchstwahrscheinlich dem, worüber Paulus nachdenkt. Ihr lauft über. Ihr kehrt in die Sklaverei zurück.

Du gehst zurück nach Ägypten. Er sagt, sie täten dies zugunsten eines anderen Evangeliums, das, wie er weiter ausführt, in Wirklichkeit gar kein anderes Evangelium sei. Es gäbe nur ein Evangelium, was darauf hindeutet, dass die Leute, die in die galatischen Gemeinden gekommen sind und sie aufrütteln, stören und aufhetzen, höchstwahrscheinlich Judenchristen sind.

Es handelt sich also nicht um nichtchristliche Juden. Ich bin mir nicht sicher, ob sich nichtchristliche Juden besonders um die Gemeinden von Paulus gekümmert haben. Es sind jüdische Christen, die Paulus' Gemeinden darauf hinweisen, dass sie noch nicht vollständig im Reich Gottes sind.

Sie werden nur gerettet, wenn sie zum Judentum konvertieren. Paulus nimmt hier kein Blatt vor den Mund, aber in den Versen 8 und 9 spricht er diese doppelte Verdammnis aus – ich lese es kurz vor: Selbst wenn wir, Paulus und sein apostolisches Team, oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkünden würden als das, das wir euch bei unserem ersten Besuch verkündet haben, so sei dieser Mensch verflucht! Verdammt sei er!

Das ist eine unangebrachte und unhöfliche Ausdrucksweise für die Kirche. Mir egal. Ich sage es trotzdem noch einmal.

Das ist Paulus' Rhetorik. Er weiß, dass er sie damit etwas aufrütteln wird. Wie wir schon gesagt haben, so sage ich es noch einmal: Wenn jemand euch ein anderes Evangelium predigt als das, das ihr empfangt, der sei verflucht.

Das wirft die Frage auf: Ist es jemals angebracht, sich gegenüber anderen Christen so auszudrücken? Wenn ich im Unterricht den Galaterbrief behandle, frage ich meine Studenten immer: Findet ihr es angemessen, so zu reden? Manchmal reden Christen tatsächlich so miteinander. Ich habe in christlichen Kreisen erlebt, wie eine Gruppe von Christen in vielen theologischen Punkten mit jemandem übereinstimmt, der ihnen theologisch sehr nahesteht, aber in diesem einen Punkt uneins ist. Und die Anschuldigungen, die Bibel zu verfälschen und sie leichtfertig auszulegen, sind einfach unglaublich.

Ist es in Ordnung, so zu reden? Darauf kann ich keine eindeutige Antwort geben. Ich selbst würde mich sehr, sehr davor hüten, jemals so zu sprechen. Paulus verkündet als Apostel Gottes Wort an Gottes Stelle.

Er spricht im Namen des Herrn Christus als Apostel Jesu Christi. Ich bin mir nicht sicher, ob wir uns dieses Vorrecht anmaßen sollten. Ich denke, es gibt bestimmte Denkweisen, bestimmte Arten, eine christliche Gemeinschaft zu leben, die verwerflich sind.

Gewiss lassen sich viele Wege finden, auf denen die Kirche an wirtschaftlicher Unterdrückung oder Ausbeutung beteiligt ist, wie sie rassistische Kulturen fördert und unterstützt, in denen Menschen unterdrückt und die Menschlichkeit erniedrigt wird. Doch ich denke, wir müssen sehr, sehr vorsichtig sein, wenn wir uns in solch gewichtiger Sprache unterhalten. Ich wäre zurückhaltend, insbesondere angesichts

der Warnungen Jesu in den Evangelien, dass wir aufgrund unserer Worte gerichtet werden könnten.

Gehen Sie mit Vorsicht vor. Paulus fährt in Vers 10 fort und verneint, dass er versucht, Menschen zu gefallen. Haben Sie gehört, was Paulus diesen Gemeinden sagt? Glauben Sie, ich suche jetzt die Gunst von Menschen oder von Gott? Strebe ich danach, Menschen zu gefallen? Wenn ich immer noch versuchen würde, Menschen zu gefallen, wäre ich kein Knecht Christi.

Diese Ablehnung, es anderen recht zu machen, zeigt also, dass Paulus nicht versucht, in einem Beliebtheitswettbewerb zu bestehen. Er lebt nicht mehr, ich meine, in Paulus' Selbstverständnis ist er dieser Welt völlig entrückt. Er versucht nicht, eine Identität zu konstruieren, die ihm Beifall einbringt.

Er versucht nicht, eine Identität zu konstruieren, die ihm gesellschaftliche Anerkennung verschafft. Am Ende des Galaterbriefes sagt er: „Durch Jesus Christus bin ich der Welt gekreuzigt worden, und die Welt ist mir gekreuzigt worden.“ Das bedeutet aber nicht, dass er sich aus der physischen Welt zurückzieht.

Seiner Ansicht nach bedeutet das, dass er überhaupt nicht in diesen Kategorien denkt. Er versucht also niemandem zu gefallen. Er ist da drüben.

Er hat seinen Auftrag von Christus erhalten. Er ist seiner Identität in Christus gewiss. Er weiß, wer er ist.

Er hat den Gedanken aufgegeben, sich eine Identität zu konstruieren, um gesellschaftliche Anerkennung zu erlangen. Er befindet sich in einer neuen Lebensphase, in der er sich auf seine Treue zu Christus konzentriert, was ihm die Freiheit gibt, das zu sagen, was seine Zuhörer hören müssen. In Paulus' Augen lebt er also in der gegenwärtigen bösen Zeit für den Beifall anderer.

In seiner neuen Menschlichkeit lebt er zur Ehre Gottes.

Halt! Das sind nur die Verse 1–10 aus Galater 1. In dieser Einleitung beginnt Paulus sehr abrupt, wendet sich direkt an seine Zuhörer, und wir werden uns in unserer nächsten Lektion dem Kern seiner Argumentation zuwenden.